

Ottendorfer Zeitung

Lokalanzeiger und Anzeigenblatt für Ottendorf-Okrilla u. Umg.

Erscheinungstage: Dienstag, Donnerstag, Sonnabend. Bezugspreis monatlich 1.10 RM einschließlich Lieferlohn. Im Falle höherer Gewalt (Störungen des Betriebes der Zeitung, der Lieferanten oder der Beförderungsanstalten) hat der Bezahler keinen Anspruch auf Nachlieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.



Anzeigenpreis: Die 6 gespaltene mm-Zeile oder deren Raum 5 Pf. Alles weitere über Nachschlag usw. laut aufliegender Anzeigenpreisliste & Anzeigenannahme bis 10 Uhr vormittags des Erscheinungstages. Bei fernmündlicher Anzeigenannahme wird keine Gewähr für Richtigkeit übernommen. Bei Konkurs und Zwangsvergleich erlischt jeder Anspruch.

Diese Zeitung veröffentlicht die amtlichen Bekanntmachungen der Gemeindebehörde zu Ottendorf-Okrilla und des Finanzamtes zu Rabenberg.

Hauptredaktion: Georg Rähle, Ottendorf-Okrilla — Vertreter: Hermann Rähle, Ottendorf-Okrilla — Verantwortlich für Anzeigen u. Bilder: Hermann Rähle, Ottendorf-Okrilla
Postfachkonto: Leipzig 2148. Druck und Verlag: Hermann Rähle, Ottendorf-Okrilla. Girokonto: Ottendorf-Okrilla 136.

Nummer 45

Preis: 231

Dienstag, den 13. April 1937

№ III: 302

36. Jahrgang

Dankopfer der Nation.

Zum zweiten Male ruft die SA. das deutsche Volk zum großen Opferwerk auf, um auch in diesen Jahre dem Führer an seinem Geburtstag ein Geschenk überreichen zu können, um das große begonnene Siedlungswerk für den deutschen Arbeiter fortzusetzen.

Deshalb deutsche Volksgenossen zeichnet Euch ein in die Reihen der SA., diese liegen in Ottendorf-Okrilla wie folgt aus:

10. April — 1. Mai 1937

Rathaus täglich 9—21 Uhr außer sonntags
sonntags 10—14 Uhr.
SA. Heim, Bergstr. täglich 17—21 Uhr außer sonntags
sonntags 10—12 Uhr.

Gertliches und Sächsisches.

Ottendorf-Okrilla, am 13. April 1937.

Heute vormittag ereignete sich auf der Rabenberger Straße ein schwerer Unglücksfall. Der 4 Jahre alte fast blinde Sohn des auf dem Feldweg wohnenden Arbeiters Schrotz hielt sich mit seinem Zwillingsbruder hinter dem sonnigen Abzweig auf der Straße auf und lief, als er sich zu keinem auf der anderen Straßenseite befindlichen Bruder bewegen wollte, in einen nach Rabenberg fahrenden Personenkraftwagen hinein. Der Fahrer des Wagens konnte trotz scharfen Bremsens das Unglück nicht verhindern, der Junge wurde von den Kraftwagen erfasst und zur Seite geschleudert. Mit einem Schädelbruch und anderen sehr schweren Verletzungen wurde er in ärztliche Behandlung genommen. — Wir haben wir an dieser Stelle gemahnt: „Kleine Kinder gehören nicht auf die Straße“, „Die Straße ist kein Spielplatz“. Vergebens. Nun muß dieser Unglücksfall den Eltern eine Warnung sein.

Kirchensteuer 1937

Nach den soeben veröffentlichten Bestimmungen über die Erhebung der Kirchensteuern im Bereich der Ev.-Luth. Landeskirche Sachsens für das erste Kalenderhalbjahr 1937 sind als Kirchensteuertermine der 30. April und der 30. Juni bestimmt worden. Da bis dahin noch keine Steuerbescheide vorliegen werden, ist von den Steuerpflichtigen eine Vorauszahlung zu leisten, und zwar am 20. April in Höhe des am 10. März 1936 und am 30. Juni in Höhe des am 10. Juni 1936 gezahlten Betrages der Kirchensteuern. Am Jahre 1936 war es bekanntlich möglich, die Kirchensteuern in zahlreichen Gemeinden zu senken, in dem ein Teil der zum vierten Termin fälligen Kirchensteuern erlassen werden konnte. Inwieweit auch in diesem Jahr eine Kirchensteuerentlastung möglich ist, wird nach einer Mitteilung von zuständigen Stellen wiederum erst im zweiten Halbjahr entschieden lassen.

Neuer Lehrgang der Gaudetriebsgemeinschaft Eisen und Metall

Zum vierten Mal hat die Gaudetriebsgemeinschaft Eisen und Metall in der Gaudetriebsgemeinschaft der D.M.F. die gewaltsam nambarte sächsische Betriebsführer und D.M.F.-Betriebsführer zu einem gemeinschaftlichen Lehrgang einberufen, der vom 12. bis 18. April 1937 in Wielatal stattfindet. Als besonders erfreulich kann vermerkt werden, daß sich immer mehr Betriebsführer trotz ihrer sonstigen harten Beanspruchung freiwillig zur Teilnahme an derartigen Kursen melden, weil sie wissen, daß diese Lehrgänge gerade dem Betriebsführer sehr vieles zu geben haben.

Die Dresdener Jahresschau vor der Eröffnung

In zwei Wochen wird die Dresdener Ausstellung „Garten und Heim“ eröffnet werden und zwar am 23. April. Was in dieser Ausstellung neu zu schaffen war, sind vor allem die zahlreichen Siedlungs- und Wohnbauhäuser, die ihren Standplatz zum großen Teil im sogenannten „Garten und Heim“ und am Naturtheater wird noch gearbeitet. Das gärtnerische Bild der Ausstellung kann jetzt insoweit vorausgesehen werden, daß bei einigermaßen beständigem Wetter ein reiches Frühjahrsfest der ersten Besucher begrüßen wird. Während sich im Freigelände die Blütenpracht naturgemäß auf die allerersten Leinwände beschränkt, wird in der großen Eröffnungshalle für Blumen und Früchte, die vom 23. April bis 2. Mai dauert, der vollkommenste Frühling herrschen. Diese erste Halle der Ausstellung „Garten und Heim“ wird als eine besondere Leuchtenschau des sächsischen Gartens, der seit Jahrhunderten im Reich an führender Stelle steht, anzusprechen sein.

Dresden. Feuer im Hygiene-Museum. Am Sonnabendabend brach in einem Ausstellungsraum des Hygiene-Museums ein Feuer aus. Bei Anbruch des ersten Lösungsversuchs stand dieser im ersten Stockwerk gelegene 23 Meter lange und elf Meter breite Raum in voller Ausdehnung in Flammen. Es wurden sofort der Grobrandlöschung, ein zweiter Lösungsversuch und der Pionierzug zur Brandstelle beordert. Das Feuer wurde am Ende des Saales abgeriegelt, und es gelang, seine Weiterverbreitung zu verhindern. Der Brand ist vermutlich durch Kurzschluss in der Elektrifizierungsanlage eines Schaufließes entstanden. Der Ausstellungsbetrieb erleidet keinerlei Unterbrechung.

Ramens. Ins Krankenhaus durch Unvorsichtigkeit. Nachts stellte ein Einwohner seinen Kraftwagen vor einem Gasthof ab, vergaß jedoch, den Gang auszufahren und die Bremsen anzuziehen. Als er nach einiger Zeit den Wagen anfuhr, setzte sich dieser in Fahrt. Der unvorsichtige Kraftwagenbesitzer wurde zu Boden gerissen und über dreißig Meter mitgeschleift, bis der Wagen von einem des Fahrens unkundigen Insassen zum Halten gebracht werden konnte. Mit schweren Verletzungen fand der Verunglückte im Krankenhaus Aufnahme.

Freiberg. Unvorsichtiges Überholen. Eine Radfahrergruppe von vierzig Koffern Hiltner-Jungen, die von einer Vesperechung in Sodra zurückkam, erlitt zwischen Brand-Erbisdorf und Freiberg einen Unfall. Ein entgegenkommender Kraftwagen, der einen Lastzug überholte, streifte den ersten Radfahrer der Gruppe, prallte gegen den Kühler des Lastzuges und wurde in die Radfahrergruppe hineingeschleudert. Vier Jungen wurden dabei verletzt, davon einer schwer; auch der Fahrer des Kraftwagens erlitt schwere Verletzungen.

Leipzig. Starker Siedlungs- und Wohnungsbau. Nach den Plänen der Stadtverwaltung wird bei Anhalt eine vorstädtische Kleinsiedlung von 200 Siedlerstellen in Doppelhäusern, die zugleich die Wirtschaftsräume enthalten, sowie in dem von der Stadt erworbenen Schloß Anhalt eine Volkshalle errichtet werden. Beim Vorort Reusdorf sind die ersten Musterhäuser für Volkswohnungen fertiggestellt worden; hier ist der Bau von 300 Volkswohnungen geplant worden.

Leipzig. Im unbedeckten Wasserfaß ertrunken. Beim Ballspielen kürzte im Garten eines Siedlungsgrundstückes in Klein-Reusdorf ein zweijähriger Junge in ein unbedecktes Wasserfaß und ertrank. Das Wasserfaß war bis an seinen oberen Rand in die Erde eingegraben und nicht bedeckt worden. Das Unglück ereignete sich am Geburtstag des Kindes. Es muß erwartet werden, daß Gartenbesitzer sofort Sicherungsmaßnahmen ergreifen, um derartige Unglücksfälle zu verhüten.

Reutirchen-Klassenbach. Vorfall an Bahnübergängen! Die Lokomotive eines Personenzuges erlitt am Bahnhof eines Personenkraftwagens, der einen unbeschränkten mit Barntreuzen und Kraftwagen-Warnleuchten versehenen Straßenübergang vor dem Zug überqueren wollte, obwohl rechtzeitig Läute- und Pfeifensignale gegeben worden waren. Der Kraftwagen wurde ein großes Stück mitgeschleift und fast beschädigt. Der Kraftwagenlenker zog sich erhebliche Verletzungen zu, die seine Weiterführung ins Krankenhaus erforderlich machten. Ein zweiter Insasse blieb unverletzt.

Zwidau. Betriebsführer denkt an Gefolgschaft. Anlässlich des 75jährigen Bestehens des „Zwidauer Tageblattes“ errichtete der Verleger Hoff eine Stiftung, die seinen Namen trägt, zur Unterstützung von Gefolgschaftsmitgliedern, die durch Krankheit oder sonstiges Missgeschick in Not geraten sind; die Stiftung beträgt 25 000 Mark.

Dippoldiswalde. Der zweite Fall. In einer Gärtnerei in Dippoldiswalde fiel ein zweijähriger Knabe in einen Wasserbottich und ertrank. Der Vorfall gibt Veranlassung, alle Gartenbesitzer und Siedler eindringlich darauf hinzuweisen, daß sie Brunnen, Wasserbottiche und andere Wasserbehälter in ihren Anlagen ständig bedecken müssen.

Chemnitz. Regimentstag der 181er. Das ehemalige Infanterie-Regiment 181 begann am Sonnabend und Sonntag in seiner früheren Garnisonstadt seine fünfte Wiederkehr, und zugleich seine 50-Jahresfeier. Aus diesem Anlaß waren die ehemaligen 181er aus fast allen Gemeinden des Sachsenlandes nach Chemnitz gekommen, unter ihnen auch der älteste 181er, der 85 Jahre alte Generalleutnant a. D. Müller.

Dessau i. G. Veramann verunglückt. In einem bieschen Taucht wurde der Bauer Otto Weiß aus Röhlich von hereinbrechenden Gesteinsmassen verschüttet. Obwohl die Verunglückten sofort aufgenommen wurden konnte er nur als Leiche geborgen werden; der Verunglückte hinterläßt Frau und drei Kinder.

Wilsdruff. Todessturz vom Rad. Nachts fuhr der Schmied Martin Gauernad aus Sachsdorf in eine Gruppe junger Leute hinein und kam zu Fall. Er wurde mit einem schweren Schädelbruch zu einem Arzt gebracht. Gauernad starb, ohne das Bewußtsein wiedererlangt zu haben.

Geithain. Auf schreckliche Weise ums Leben gekommen. Durch einen tragischen Unglücksfall kam der Bauer Max Höhle in Wiedersheim ums Leben. Als er auf seinem Fahrrad durch den Ort fuhr, kam ihm ein Einspanner entgegen. Wöhlisch schenkte das Pferd vor einer Wasserpyläe und trat dem vorüberfahrenden Höhle mit dem Fuß in das Vorderrad, während ihm gleichzeitig die Deichsel in den Leib drang. Wenige Stunden später starb Höhle im Krankenhaus.

Leipzig. Jude wegen Arbeitszeitüberschreitung verurteilt. Vom Amtsgericht wurde der 43 Jahre alte Jude Wolfgang Seemann wegen Vergehens nach der Arbeitszeitverordnung in Verbindung mit der Tarifordnung des Treuhänders der Arbeit für das Wirtschaftsgebiet Sachsen zu 700 Mark Geldstrafe oder bezuglich Taagen Gefängnis verurteilt. Das Gericht stellte fest, daß die gesetzlichen Bestimmungen über den Schutz der Arbeitszeit von dem schon einmal deswegen vorbestraften Angeklagten geradezu sabotiert worden sind. In echt jüdisch ausbeuterischer Weise beschäftigte dieser seine beiden Tankwarte weit über die tariflich zulässige Wochenarbeitszeit und gewährte ihnen auch für die geleistete Sonntagsarbeit keine entsprechende freie Zeit an Werktagen. Daneben kamen die Gefolgschaftsmitglieder bei zeitweilig bis zu 15stündiger Arbeitszeit kaum zum Essen. Auch die Gesundheitsmaßnahmen in dem Betrieb des Angeklagten spotteten jeder Beschreibung.

Leipzig. Autobahn keine Rennbahn — ein Loter. Der 29 Jahre alte Ingenieur Ronab aus Berlin-Charlottenburg wollte mit seinem Personenkraftwagen auf der Reichsautobahn Halle-Leipzig einen Kraftfahrer überholen; der Wagen geriet ins Schleudern, wobei das Auto vollständig zertrümmert wurde. Ronab wurde mit schweren Verletzungen ins Krankenhaus geschafft, wo er starb.

Planen. Gefängnis für „Ernst Bibelforscher“. Vor dem hier tagenden Sondergericht für Sachsen standen 22 Männer und Frauen, denen zur Last gelegt wurde, der Internationalen Vereinigung „Ernst Bibelforscher“ auch nach dem Verbot angehörd zu haben. Noch im Sommer 1936 waren in der Wohnung des einen Angeklagten Bibelforscher als „Zeugen Jehovas“ getauft worden. Das Sondergericht verhängte Gefängnisstrafen von vier Monaten bis zu vier Jahren.

Zurchtbare Familientragödie / Vier Tote

In Reutereich bei Wernsdorf in Böhmen fand man in den frühen Morgenstunden des Montag im Schlafzimmer seiner Wohnung den 36 Jahre alten Hausherr Heinrich Kindermann und seine 34jährige Ehefrau Emma sowie seine beiden sechs und 13 Jahre alten Söhne mit durchschnittenen Kehlen auf. Während Kindermann schwache Lebenszeichen von sich gab, waren die anderen drei bereits tot.

Am Sonnabend hatte sich der sechsjährige Sohn Wolfgang beim Spiel auf einem Ablagerungsplatz mit einem alten Regenschirm derartig ins Auge gestoßen, daß dem Vater des Knaben in der Reichenberger Augenklinik erklärt werden mußte, daß das Kind wahrscheinlich mit beiden Augen erblinden müsse. Diese traurige Nachricht veranlaßte die Eheleute offenbar zu dem unglückseligen Schritt. Aus hinterlassenen Mitteilungen, in denen um ein gemeinsames Grab gebeten wird, geht hervor, daß die Tat von Kindermann im Einvernehmen mit seiner Ehefrau begangen worden ist. Kindermann starb während seiner Einlieferung ins Krankenhaus.

Preise für Kalbfleisch

Durch eine Verordnung des Sächsischen Ministeriums für Wirtschaft und Arbeit vom 8. April sind mit sofortiger Wirkung für Kalbfleisch folgende Höchstpreise für je 500 Gramm festgesetzt worden:

	Höchstpreise	
	I	II
Keule mit Knochen	1,22	1,04
Keule ohne Knochen	1,60	1,40
Rüden	1,22	1,04
Nierenstück mit Knochen	1,22	1,04
Nierenstück ohne Knochen	1,60	1,40
Bug (Schulterblatt) mit Knochen	1,12	0,94
Bug (Schulterblatt) ohne Knochen	1,50	1,30
Ramm, Hals	1,02	0,84
Bauch mit Brust	1,12	0,94
Hare	0,82	0,72

Für Schmelz, Leber und Kalbknöchel bleiben die bisherigen Höchstpreise in Geltung.

Der „Heilige Krieg“ des Fakirs von Ipi.

London, 11. April. Wie aus Neu-Delhi berichtet wird, ist es am Freitag an der indischen Nordwestgrenze zu neuen schweren Kämpfen gekommen, bei denen sechs britische Offiziere getötet und fünf verwundet wurden. Ingesamt soll sich die Zahl der Gefallenen auf britischer Seite auf 25 und die der Verwundeten auf 40 belaufen.

Die britisch-indischen Truppen wurden von Ahouain Kehl, einem Führer der Mahsudstämme, angegriffen. Das Gesetzbüro bestätigt, daß sich die Lage an der indischen Nordwestgrenze beträchtlich verschlechtert hat und daß die bisherigen Maßnahmen nicht dazu geführt haben, daß die Stämme ihre aufrührerische Betätigung einstellen. Der Fakir von Ipi hat nunmehr offen im Schaktal zum „Heiligen Krieg“ aufgerufen. Man darf also annehmen, daß der Aufstand noch größeren Umfang annehmen wird.

Auch die Spannung zwischen den Indern und der britisch-indischen Regierung hält weiter an. Die Kongresspartei hat die für Sonnabend angeordnete Sitzung ihres Vollzugsausschusses auf den 26. April verschoben. Sie wird in Wardha stattfinden. Man schließt daraus auf eine beträchtliche Verschlechterung der Stimmung gegenüber den Engländern.

Eine regelrechte englische Niederlage.

London, 12. April. Das Indien-Ministerium hat die Liste der britischen Offiziere veröffentlicht, die während des Wochenendes an der indischen Nordwestgrenze getötet wurden. Unter ihnen befinden sich ein Major, zwei Hauptleute und vier Leutnants. Unter den Verwundeten werden ebenfalls ein Major, zwei Hauptleute und zwei Leutnants genannt.

London räumt General Franco das Recht zur Blockade Bilbaos ein.

London, 12. April. Das englische Kabinett wurde am Sonntagabend überraschend zu einer Sonder Sitzung einberufen. Sie galt der Lage, die infolge der Blockade Bilbaos durch national-spanische Flottenstreitkräfte entstanden ist.

Mehrere englische Handelsschiffe, die Bilbao anlaufen wollten, sind in französischen Häfen zurückgeblieben und die britische Flotte konnte ihnen auch kein Geleit zusagen. Die englische Regierung hielt diese Lage für besonders dringlich, was bereits darin zum Ausdruck kam, daß sie einen Kreuzer und ein Großkampfschiff von Gibraltar nach den nordwestlichen Gewässern entsandte, um die dort liegenden britischen Flottenstreitkräfte zu verstärken.

Nach langer Besprechung — die Kabinettsitzung dauerte zwei Stunden —

kam die Regierung zu der Auffassung, daß ein Eingreifen britischer Kriegsschiffe in spanischen Territorialgewässern nicht angebracht sei. Das bedeutet also, daß den englischen Handelsschiffen, die versuchen sollten, die Blockade General Francos bei Bilbao zu durchbrechen, keine Unterstützung durch die englische Kriegsmarine gewährt wird.

Die Morgenblätter betonen, daß sich die Anerkennung der Blockade nur auf Nordwestspanien bezieht, und daß sich im übrigen die Stellungnahme der englischen Regierung gegenüber General Franco nicht geändert habe.

England hat bekanntlich den beiden Parteien in Spanien nicht die Rechte von Kriegsführenden und damit auch unter normalen Umständen nicht das Recht einer Blockade zuerkannt. Die Blätter geben jedoch zu, daß es General Franco im Falle von Bilbao gelungen ist, eine wirkungsvolle Blockade durchzuführen. Die zur Zeit in französischen Häfen wartenden britischen Handelsschiffe sind angewiesen worden, von der Vollendung der Fahrt nach Bilbao abzusehen. Eine Regierungserklärung über die Lage wird voraussichtlich am Montagmorgen im Unterhaus abgegeben werden.



Marianne geht durch die Reihen; es ist schon dunkel. Ein Mann mit einer Laterne geht voran und leuchtet ihr. Marianne kennt es von ihrem Elternhause nicht anders, als daß man einen großen Baum hat, vom Boden bis zur Decke, und so hoch sie ins Unendliche nach einem etwas größeren. Dort hinten steht eine kleine, wunderbar dicke Tanne, nicht gar so winzig, die hat es ihr angetan. Sie sieht aus, als wolle sie zu ihr, die Tanne. Aber sie ist wohl zu teuer? Der Mann sagt, er will der Dame den Baum billiger lassen, weil es der letzte Tag ist. Marianne zaudert noch ein wenig, es ist ihr letztes Geld, gerade für die Straßenbahn bleibt ein Rest... und sie kann nun niemand nehmen, der ihn ihr trägt. Aber, ach was, sie nimmt ihn in die Hand, es ist ja nicht weit zur Straßenbahn, und dieser Baum ist so ganz und gar der rechte. Oaf wird sich freuen...

So bezahlt Marianne den Baum, der Mann nimmt ihn aus der Erde, säubert allen Schnee ab, und Marianne faßt ihn entschlossen um den Stamm. Nun ist er ihrer.

Aber der Weg bis zur Endhaltestelle der Elektrischen ist jetzt viel länger als auf dem Herweg, er nimmt und nimmt kein Ende — es geht sich schwer in dem tiefen Schnee, und das Bäumchen ist auf die Dauer nicht so leicht, wie sie dachte...

Marianne denkt, daß sie einfach nicht weiterkann, was ist das nur mit ihr? Hinten sieht sie schon die Lichter von der Straßenbahn, dort hält sie. Wenn sie es nur schafft bis dorthin! Es ist ja doch noch endlos, endlos lang... ihre Beine tragen sie nicht mehr... Nun ist es ganz schwarz vor ihren Augen, sie taumelt... Sie hat eben noch so viel Besinnung, sich gegen eine Mauer zu lehnen. Gottlob, daß es schon dunkel ist und keiner sie sieht! Sie kann nichts anderes tun als warten, daß es vorübergeht...

Das ist das Kind! Das Kind! Es durchfährt sie mit Eile und Angst. Es kann nichts anderes sein, sie ist sonst noch nie in ihrem Leben ohnmächtig gewesen. Nun hat sie zum erstenmal gemerkt, körperlich gemerkt, daß es da ist. Daß es da ist und verlangt, daß man es mit in Betracht zieht und Rücksicht nimmt. Man kann nicht einfach mehr, wie man möchte...

falls ein Major, sowie zwei Hauptleute und zwei Leutnants genannt.

In englischen Meldungen aus Peshawar wird die Lage im Aufständigengebiet des Bajiristan infolge der neuen britischen Verluste als sehr kritisch bezeichnet.

Man erinnert daran, daß die britisch-indischen Truppen erst vor zehn Tagen zwei Offiziere und 21 Soldaten verloren haben. „Daily Telegraph“ meldet, daß die aufständischen Stämme immer verwegener wurden. Die Regierung werde daher bald schärfere Maßnahmen gegen die Anhänger des Fakirs von Ipi treffen müssen. Die bisherigen englischen Bombenangriffe hätten nicht den gewünschten Erfolg gehabt.

Es handelte sich um eine ernste Regierungsniederlage. Die Bemühungen für eine friedliche Verhandlung mit den Aufständischen seien gegenwärtig erschöpft.

Der Kampf, der einer Schlappe der britischen Truppen ähnelte, dauerte den ganzen Freitag bis Sonnabendmorgen an. Angegriffen wurde ein aus 45 Kraftwagen bestehender Transport, der durch vier Panzerwagen, 125 Infanterie und mehrere Flugzeuge begleitet wurde. Etwa zwölf Kilometer von Jandola wurde der Transport von den Aufständischen überfallen. Die Engländer wurden während des Gefechts noch durch Maschinengewehrtruppen und Panzerwagen sowie durch Infanterie und Flugzeuge verstärkt.

Erst am Sonnabend stellten die Aufständischen das Gefecht ein und zogen sich in ihre Befestigung zurück.

Schlachtschiff „Hood“ aus Gibraltar ausgelassen.

London, 11. April. Wie Reuter aus Gibraltar berichtet, hat das britische 42000-Tonnen-Schlachtschiff „Hood“ in der Nacht zum Sonntag den Kriegshafen von Gibraltar verlassen. Reuter fügt hinzu, während die amtlichen britischen Stellen sich in Schweigen hüllen, verlautete von einer sehr zuverlässigen Quelle, daß die „Hood“ sich nach der Nordküste von Spanien begeben habe.

London, 12. April. Wie aus St. Jean de Luz berichtet wird, ist das englische Schlachtschiff „Hood“ auf der Höhe der baskischen Küste eingetroffen. Die Offiziere der in Jean de Luz liegenden drei britischen Zerstörer wurden am Sonntagabend vom Landurlaub an Bord zurückgerufen.

Angriff der Bolschewisten bei Madrid zusammengebrochen.

Kege Geschäftstätigkeit auch an den anderen Fronten.

Salamanca, 12. April. Nach dem nationalen Heeresbericht vom Sonnabend griffen an der Front von Madrid die Bolschewisten nach Artillerievorbereitung mehrmals sehr heftig an. Sie wurden aber völlig zurückgeschlagen. Bei einem Tankangriff der Bolschewisten fielen den nationalen Truppen sieben Tanks in die Hände. Die wichtigsten Kämpfe wurden um den Torre del Aguila und Cuesta de Verdices geführt, wo starke Kontingente ausländischer Bolschewisten zum Einsatz kamen.

Alle Angriffe endeten aber mit einer schweren Niederlage der Bolschewisten.

Der Heeresbericht berichtet weiter über eine tege Geschäftstätigkeit auch an den anderen Fronten, wo ebenfalls bolschewistische Angriffe zurückgeschlagen wurden, so bei Cigan an der Santanderfront, bei Robledo de Chavela an der Vallsafront und an verschiedenen Frontabschnitten der Südmaree.

Dann ist die Bahn erreicht, und sie braucht doch nicht mehr zu laufen, wenn sie auch stehen muß mit dem Baum auf der Plattform. Aber es ist doch so, als würden ihr die Beine unterm Leib fortgezogen. Da läßt sie den Baum draußen stehen und setzt sich hinein. Sie fällt einfach auf den Sig. Aber sie kann eine ganze lange Weile sitzen, und als sie aufsteigt, ist es besser. Das Bäumchen ist auch noch da, und sie nimmt es wieder mutig in die Hand. Als sie glücklich zu Hause ist, muß sie sich legen, denn nun ist ihre Kraft erschöpft. Aber als Oaf kommt, ist sie längst wieder auf und sagt gar nichts von ihrem Abenteuer, sonst ist Oaf böse auf den Baum und mag ihn nicht sehen. Und doch ist dieser erkämpfte kleine Baum der schönste in ihrem ganzen bisherigen Leben. Er wird auf die Chaiselongue gestellt, die ganz mit duntelgrünem Papier bedeckt ist, und darunter kommt die kleine Krippe, die Oaf aus Vorker gemacht hat. Das ist seine Weihnachtserwartung. Weiße Lichter stecken sie an den Baum und hängen Lametta über seine Zweige und rote Aepfelchen tief in das Grün hinein. Dann gehen sie beide aus dem Zimmer und wissen von nichts mehr, so wie man Weihnachten von nichts wissen darf, damit es einen überrascht mit seiner großen Freude.

Als sie alles vergessen haben, lassen sie sich an der Hand und gehen im Dunkeln hinein und stehen zusammen die Lichter an. Eine Kerze nach der andern flammte auf und macht das Dunkle hell... Und Marianne denkt, daß dies das einzige Weihnachten sein wird, das sie allein feiern. Am nächsten wird ein lebendiges Christkindlein da sein und wird ihres sein... Ach, daß ihnen doch auch bald das Dunkel erblet würde...

Aber es wird dunkler und dunkler. Die letzten Reserven sind aufgebraucht. Das Durchhalten ist schwer. Es muß hier gebort werden und da... das hat man noch nie getan, das fällt schwer, aber es hilft nichts.

Alle Versuche, eine Stellung zu finden, scheitern, und der Boden scheint Oaf und Marianne unter den Füßen zu schwinden. Oafs Artikel kommen alle zurück, einer nach dem anderen, und mit jedem hat man wieder eine Hoffnung weniger.

Da tobt, da schreit es in den beiden Menschen. Was ist das für eine Welt, in der kein Platz ist für solche, die arbeiten wollen und etwas leisten können! Was ist das für eine bössinnige Welt! Und wenn schon also wirklich nicht Raum ist für sie — wie können sie es ver-

Die Symbole der Bewegung sind heilig.

Ein Reichsgesetz zum Schutze von Bezeichnungen der NSDAP, verkündet.

Die Reichsregierung hat ein Gesetz zum Schutze von Bezeichnungen der Nationalsozialistischen Arbeiterpartei beschlossen, das im Reichsgesetzblatt vom 9. April verkündet worden ist.

Das Gesetz bestimmt, daß die Bezeichnungen, die die NSDAP, ihre Gliederungen und angeschlossenen Verbände für ihre Amtsträger, ihren Aufbau, ihre Einrichtungen und Symbole führen, von anderen Vereinigungen weder allein noch in Verbindung von Zufügen geführt werden dürfen. Bezeichnungen für unmittelbare Einrichtungen des Staates und Bezeichnungen, die auf gesetzlicher Bestimmung beruhen, bleiben unberührt.

Der Stellvertreter des Führers wird ermächtigt, im Einvernehmen mit dem Reichsinnenminister und den sonst beteiligten Reichsministern festzustellen, daß die Verwendung einer Bezeichnung der geschützten Art unzulässig ist. Für Zuwiderhandlungen droht das Gesetz Gefängnis bis zu einem Jahr und Geldstrafe oder eine dieser Strafen an.

Wahlsonntag in Belgien.

Brüssel, 12. April. Am Sonntag fanden im Wahlbezirk Brüssel die mit Spannung erwarteten Wahlen zum Parlament statt, die durch den Austritt des Vertreters der Reg.-Bewegung, für den Bezel Brüssel notwendig geworden sind. Als Kandidaten für das freigewordene Mandat standen sich der Ministerpräsident von Jeeland und der Führer der Reg.-Bewegung Leon Degrelle gegenüber.

Ueberwältigender Sieg von Zeelands.

Brüssel, 12. April. Das Innenministerium hat um 7 Uhr abends die Gesamtergebnisse der Wahlen im Wahlbezirk Brüssel veröffentlicht. Ingesamt wurden 363 440 Stimmen abgegeben. Davon sind gültig 345 081 Stimmen. Die Zahl der ungültigen Stimmzettel beträgt 18 358.

Für von Zeeland sind abgegeben worden 275 840 Stimmen, für Degrelle 69 242 Stimmen.

In Paris ist man zufrieden.

Paris, 12. April. Der gestrige Wahlsieg von Zeelands wird von der Pariser Presse einheitlich begrüßt. Bei der bekannten Einstellung der Linkspresse ist es natürlich, daß sich den Wahlsieg als eine Niederlage des belgischen Sozialismus hinstellt. — Wladimir d'Ormesson schreibt im „Figaro“, die Franzosen könnten sehr zufrieden sein mit dem Wahlsieg. Man brauche deshalb aber auch nicht alles zu misachten, was großzügig und gut an der Reg.-Bewegung sei. Der „Matin“ stellt bei diesen Betrachtungen in den Vordergrund, daß Degrelle nicht im mindesten gewillt sei, den Kampf aufzugeben.

Degrelle: „Die Offensive geht weiter“.

Brüssel, 12. April. Der Leiter der Reg.-Bewegung, Leon Degrelle, schreibt zu den Wahlen, daß die Reg.-Bewegung sich bei diesem Wahlsieg trotz der gegen sie gerichteten Koalition aller Parteien, trotz des ganzen Drucks des Regimes, und trotz des Zweifels, der in letzter Minute in die Gewissen geworfen worden sei, sich gut gehalten habe. Der Erklärung des Kardinalbischofs von Mecheln vom letzten Freitag wird eine entscheidende Bedeutung für den Wahlsieg beigelegt. Der Erzbischof hatte vor der Wahl die Reg.-Bewegung offen verurteilt. Die Wähler, die sich trotz allem getreu zu Reg. bekannt hätten, seien von nun an Soldaten erster Ordnung. Ein schauderhafter Hof sei gegen Reg. entlastet worden. In diesem Hof hätten sich Katholiken und Margjinen, Liberale und Kommunisten eins. Schon von morgen an würden sie wieder uneinig sein. Der von Reg. gestiftete nationale Bloch werde sein Rettungswort fortsetzen. Zum Schluß kündigt Degrelle an, daß die Offensive auf der ganzen Linie bereits heute wieder aufgenommen werden soll.

antworten, einem anderen die Welt aufzuzwingen? Ist es nicht einfach Selbstmord? Doch Selbstmord? Wenn es einen Gott gibt, kann ihm daran liegen, den Menschen niederzudrücken und zu vernichten, daß er im Staub vor ihm liegt und winselt? Sein Ebenbild? Soll nicht der Mensch das vornehmste sein seiner Geschöpfe, geschaffener frei und aufricht zu gehen, stark und frei zu werden? Am nächsten Tage steht wieder alles anders aus. Die Post hat einen Brief gebracht; ein großes Blatt hat Oaf's letzten philosophischen Artikel angenommen. Da ist die Welt wieder neu, man mag wieder zu atmen. Es ist wie eine Antwort, daß man doch ein Recht hat, zu leben und da zu sein. Aber das Geld für den Artikel kommt erst nach dem Erscheinen, und das kann noch lange dauern, sagt die Redaktion, sie haben zuviel liegen, was vorher gebracht werden muß.

Aber trotz aller Sorgen, trotz der bitteren Notlage — Oaf und Marianne lassen sich nicht unterliegen. Sie haben sich lieb, es muß werden! Und dann ist es wieder...

Ob es das Kind ist, daß sie zittert, ganz zittert, glücklich sind?...

An manchen Tagen fahren sie zusammen mit der Straßenbahn nach Berlin. Oaf, um es wieder einmal irgendwo zu versuchen, und Marianne, weil sie nicht allein sein mag, wenn sie bei Oaf sein kann. Wenn dann die Bahn schaukelt und schaukelt, so mag es Marianne's Kind ganz genau so. Dabei ist es noch so klein, daß nichts, aber auch gar nichts von ihm zu sehen ist. Marianne faßt heimlich Oafs Hand, und an ihrem Lächeln und dem nach unten borschenden Blick — auch Blicke können borden — sieht Oaf, warum die Hand zu ihm kommt, und er drückt sie wieder, voll innerer Bewegung.

Da ist nun ihr Kind, da ist es, noch winzig klein, aber doch schon fertig; es bewegt sich, es lebt, es macht sich schon richtig maufig, und nur sie beide wissen darum. Keiner kann es sehen, keiner davon reden, es ist ganz und gar ihre ureigenste Angelegenheit.

Auf eine neue und tiefe Weise verbindet sie das miteinander. Sie tragen nicht nur gleiche Sorgen, sie tragen gleiche Verantwortung, und das ist mehr, viel mehr.

Wenn dann Marianne mit „Fräulein“ angeredet wird, vom Schaffner, am Zeitungsstand, dann nicken sie sich gegenseitig in den Arm. Zu spazig ist das! Zu denken eine verheiratete Frau, die seit fünf Monaten ein Kind erwartet! Und dann — „Fräulein“!

(Fortsetzung folgt.)

Olympia wird neu erstehen.

Rust eröffnet die neuen deutschen Ausgrabungen.

Reichsminister Rust hat am Sonnabendvormittag im Auftrag des Führers die neuen deutschen Ausgrabungen in Olympia durch den ersten Hakenkreuzer eröffnet.

Der Ort, wo die neuen deutschen Grabungen durchgeführt werden, hatten Arbeiter mit Blumen geschmückt, die in der Form eines Hakenkreuzes angeordnet waren. Der Abgang des Kronoshügels war dicht mit Menschen besetzt, die alle dem Reichsminister zuzubekamen. Als erster sprach der Leiter der deutschen Archaischen Untersuchungen in Athen, Landeskreisleiter Dr. Frede. Er sprach von der neuen Ausgrabung sei, das ganze Gebiet der Akropolis, das Gymnasium und das Stadion freizulegen, damit die alten Symbole des olympischen Gedankens wieder im Licht der Sonne liegen und — wie es der Wunsch des Führers war — die Erinnerung an die Olympischen Spiele in Berlin 1936 für alle Zeiten wachhalten. Der Reichsminister dankte dem Führer für die Initiative, die neuen Ausgrabungen zu danken seien.

Reichsminister Rust Ehrenbürger von Olympia.

Olympia, 11. April. Bei einem gefälligen Beisammensitzen, das alle Teilnehmer als Gäste des griechischen Kulturministers Georgakopoulos am Sonnabendabend vereinigte, verkündete der Kultusminister die Ernennung des Reichsministers Rust zum Ehrenbürger von Olympia.

Was ist mit den Führer-Marken in der Tschechoslowakei?

Prag, 11. April. Tschechoslowakische Blätter meldeten am Sonnabend, daß die vor einigen Tagen von der Deutschen Reichspost ausgegebenen Führer-Marken bei ihrem Erscheinen in Prag von der Polizei beschlagnahmt worden seien. Das Tschechoslowakische Preßbüro dementiert am Sonntagabend diese Meldungen.

Es ist erfreulich, aber wohl auch notwendig, daß diese Meldung einiger tschechoslowakischer Blätter von dem Prager amtlichen Preßbüro dementiert werden konnte. Immerhin wäre es interessant, festzustellen, welche Vorgänge die tschechoslowakischen Blätter veranlaßten, die Meldung von der Beschlagnahme der Marken mit dem Bilde des Führers zu bringen, zumal die belagerten Vorgänge verschiedenen ausländischen Pressevertretern in Prag von Augenzeugen ebenfalls berichtet worden waren.

England und Frankreich gegen das Marokkoangebot.

London, 11. April. Die britische Regierung veröffentlicht am Sonntag den Wortlaut ihrer Antwort auf den Schreiben der bolschewistischen Machthaber in Valencia vom 7. Februar, in der bekanntlich ein Angebot besteht, das spanische Marokkozone enthalten soll, das angesichts seiner landserräterischen Tendenz großes Aufsehen erregte.

Die britische Regierung erklärt in ihrer Antwort, daß sie die Lage in Spanien weiter mit Sorge beobachtet, und daß sie mit verschiedenen Vorschlägen die Beteiligung jeder ausländischen Einmischung in Spanien zu verhindern versucht habe. Obwohl diese Politik auf viele Schwierigkeiten gestoßen sei, habe die britische Regierung Vertrauen, das vom Nichteinmischungsausschuß erzielte Abkommen werde die Garantie geben, daß keine Munition und keine Freiwilligen Spanien mehr aus ausländischen Häfen verschifft würden. Die Frage der Zurückziehung der ausländischen Staatsangehörigen habe der Nichteinmischungsausschuß ernstlich erwogen. Die britische Regierung sei

bürger Olympias. Gleichzeitig sprach er die Hoffnung aus, daß Reichsminister Rust sich recht oft in Olympia von den Fortschritten der Grabungen überzeugen möge. Reichsminister Rust antwortete tiefbewegt, er hoffe, oft nach Griechenland wiederzukehren, wo er sich seit seiner Jugend heimlich fühle und wo er und seine Begleitung so überaus herzlich begrüßt worden sei.

Die Athener Presse nimmt zu dem ersten Spatenstich in Olympia eingehend Stellung und erklärt übereinstimmend, daß der 10. April, der Tag des Beginnes der großen deutschen Ausgrabungen in Olympia, für die gesamte Geschichtswissenschaft ein hoffnungsvoller Tag sei. Die Zeitung „Pravda“ hebt das gewaltige Werk der deutschen archaischen Wissenschaft hervor und erklärt, daß der Besuch des Reichsministers Rust und das damit gezeigte große Interesse Deutschlands das griechische Volk tief gerührt habe.

Der griechische Kultusminister dankt dem Führer.

Berlin, 11. April. Der griechische Kultusminister Georgakopoulos hat an den Führer und Reichskanzler aus Olympia folgendes Telegramm gerichtet:

„Eben hat Ihr ausgewählter Mitarbeiter Reichsminister Rust die neuen Ausgrabungen von Olympia eingeweiht; das historische Ereignis Ihrer Initiative verdankt, bewegt tief alle Griechen, die allgemeinen Sieg olympischen Geistes wünschen.“

jedoch überzeugt, daß es im besten Interesse Spaniens liege, wenn sie ihre Anstrengungen darauf beschränke, die Nichteinmischung so vollständig wie nur möglich zu sichern. Sie sei der Ansicht, daß die anderen Fragen, die del Bano erwähnt habe, bis zur Rückkehr friedlicher Zustände in Spanien warten sollten.

Paris, 11. April. Am Sonntagabend veröffentlichte Havas den Inhalt der französischen Antworten auf das Schreiben der Valencia-Bolschewisten. Die französische Regierung habe vermerkt, so heißt es in der Pariser Note weiter, daß sich Valencia mit der Möglichkeit einer politischen Regelung befähigt, die sich besonders auf die Lage Spaniens in Nordafrika erstreckt. Die französische Regierung könne in dieser Hinsicht nur bemerken, daß eine Prüfung einer solchen Frage auf spanische Initiative hin nur unternommen werden könne, wenn in Spanien die Ordnung wiederhergestellt wäre. Es verstehe sich von selbst, daß die Lösung nur in Übereinstimmung mit den in Kraft befindlichen Abmachungen gesucht werden könnte, die seit vielen Jahren Frankreich und Spanien an Marokko binden und deren harmonische Anwendung eine fruchtbare Zusammenarbeit in der Achtung der internationalen, auf dieses Land bezüglichen Verpflichtungen erlaubt habe.

Delbos und Botemkin preisen die „gemeinschaftliche Friedensarbeit“.

Paris, 11. April. Bei dem Abschiedessen für den von seinem Pariser Posten abberufenen sowjetrussischen Botschafter Botemkin hielt Außenminister Delbos eine Ansprache, in der er von der „Atmosphäre herzlichem Vertrauens“ sprach, in der sich die gemeinsame Aktion beider Länder „für die Verteidigung und Organisation des internationalen Friedens“ entwickelt habe. (!) In diesem Geiste, so meinte Delbos, sei auch der französisch-sowjetrussische Pakt unterzeichnet und angewandt worden. Es sei der „Geist des Bälterbundes“, dem beide Länder in gleicher Weise anhängen.

Botemkin versichert in seiner Antwort, daß er auch auf seinem neuen Posten in Moskau fortgesetzt an der inneren Gestaltung der Bande arbeiten werde, die die beiden Länder schon vereint, „zum Wohle des Friedens, der Kultur und des menschlichen Fortschrittes“. (!)

Aus aller Welt.

„Gotteswind“ kommt auch nach Berlin. Die japanischen Refordflieger beabsichtigen, am kommenden Freitag in ihrem Flugzeug „Gotteswind“ nach dem europäischen Festland zu starten. Sie wollen zuerst Berlin und anschließend Belgien und Frankreich besuchen. Die Maschine wird zur Zeit auf dem Flugplatz Croddon überholt. Der Rotor befindet sich trotz des langen Fluges in ausgezeichnetem Verfassung.

Deutscher eintägiger Besuch in Wien. In einer amtlichen Erklärung zu dem eintägigen Besuch des politischen Außenministers Bedt, der am Freitag auf seiner Rückreise nach Warschau in Wien gewillt hatte, heißt es, daß die Unterredung des Obersten Bedt mit dem Staatssekretär des Außenbüros, Dr. Schmidt, einen sehr freundschaftlichen Charakter getragen habe.

Der Fostendorfer Selbstmordversuch eines Lehrlings. Der bei seinem aufsehenerregenden Selbstmordversuch mit einem Rasiermesser schwer verletzte 19 Jahre alte Lehrling P. in Fostendorf (Kr. Altsenburg) hat durch seine Aussagen vor der Kriminalpolizei die Vermutung eines Selbstmordversuches bekräftigt, zu dem ihn familiäre Gründe veranlaßt haben. Es war dies übrigens bereits der dritte Versuch des Lehrlings, freiwillig aus dem Leben zu scheiden.

Ein 64jähriger Lebensretter. Aus Halle wird uns berichtet: Der 64jährige Wasserbauarbeiter Christoph Kaufmann rettete am Freitagnachmittag einen fünfjährigen Knaben, der hinter der Rabeninsel beim Spielen in die Saale gestürzt war, mit eigener Lebensgefahr vom Tode des Ertrinkens. Als das Kind rasch abgetrieben wurde, sprang der mutige Lebensretter, obwohl er mit langen Stiefeln und schweren Winterjacken bekleidet war, in das vier Meter tiefe Wasser und holte den Jungen unter großen Schwierigkeiten heraus.

Kind hängte sich an Hochspannungsleitung. Aus Schludena in Böhmen meldet man: In dem Dorfe Adnigswalde kletterte ein sechsjähriger Knabe auf ein Schuppendach und ergriff dort mit beiden Händen eine vorüberführende Starkstromleitung, um sich an den Drähten zu schaukeln. Der Knabe blieb sofort mit beiden Händen an der Leitung hängen, wobei er vor Schmerz laut aufschrie. Das Abenteuer ging jedoch noch einmal gut aus. Der Junge erlitt lediglich an beiden Händen Verbrennungen und konnte nach ärztlicher Hilfeleistung in häusliche Pflege entlassen werden. Er hätte aber ebenjogut getötet werden können.

Milde Strafen für amerikanische Freiwillige. Aus New York wird gemeldet: Die an Bord des französischen Schiffes „Sanspareil“ vor etwa 14 Tagen in den französischen Mittelmeergewässern von dem Küstenwachboot „Cerbere“ aufgeführten 150 amerikanischen Freiwilligen, die nach dem bolschewistischen Spanien wollten, sind von dem Gericht in Ceret zu je 20 Tagen Gefängnis mit Bewährungsfrist verurteilt worden, von denen schon 13 Tage durch die Unterjuchungshaft verbüßt sind. Der Besitzer der „Sanspareil“ und zwei Besatzungsmitglieder erhielten erheblich höhere Strafen, und zwar drei bzw. zwei Monate Gefängnis ohne Bewährungsfrist.

Labour-Party gegen marxistische „Einheitsfront“. Die Labour-Party warnt in einer Erklärung vor der „Einheitsfront“, die von der kommunistischen Partei, der unabhängigen Labour-Party und der Sozialistischen Liga des Salonbolschewisten Sir Stafford Cripps ins Leben gerufen worden ist. Die Labour-Party teilt ihren Mitgliedern mit, daß sie gegen die Parteibeschlüsse handeln, wenn sie sich an der „Einheitsfront“ beteiligen. Die Mitglieder werden sogar mit dem Ausschluss der Partei bedroht. Die Parteileitung weist erneut darauf hin, daß die Bemühungen der kommunistischen Partei, sich der Labour-Bewegung anzuschließen, energisch ablehnt.

Nordkoreanen einer religiösen Sekte in Korea. Nach einer Neuermeldung aus Seoul in Korea hat die Polizei im Innern Koreas die Leichen von 153 kleinen Mädchen im Alter von 3 bis 12 Jahren aufgefunden, die aus ihren Wohnungen entführt, vergewaltigt und erdögt worden sind. Mindestens 50 weitere Mädchen werden vermisst. Die Mädchen sollen angeblich einer religiösen Sekte zum Opfer gefallen sein.

Marianne hat Kinder.

Ein Roman aus der Inflationszeit von Paula König (Nachdruck verboten.)

Dann ist eine Anzeige in der Zeitung. Ein Schriftsteller wird gesucht in einer Hansfestadt für eine neu zu erscheinende Zeitschrift. Fremde Sprachen Bedingung, vor allem die skandinavischen. Und Olaf ist doch Norweger von Geburt.

Olaf borgt Geld und fährt hin und stellt sich vor. Es sind Tage voll unerhörter Spannung. Es ist, als ob sich alle Kräfte in diese Tage konzentrierte, als ob nun alles, ihr ganzes Leben davon abhinge, von dem Ausgang dieser Sache, dieser letzten Rettung. Als ob dieses ja oder Nein einfach auch über ihr Leben oder Nicht-Lebensformen entscheide.

Und das Leben gewinnt, das Schicksal sagt „Ja“ zu Olaf, Olaf bekommt den Posten.

Oh, es ist noch nicht, um an die Dede zu springen! Es geht alles hübsch langsam. Erst drei Monate probeweise. Noch nichts festes also. Aber man bekommt doch endlich, endlich einmal wieder Geld in die Hände!

Und nun muß Olaf also fort in die fremde Stadt, und Marianne bleibt allein, bis er eine Wohnung für sie gefunden hat. Mit seinem braunen Lederkoffer in der Hand geht Olaf fort aus dem kleinen warmen Nest. Er geht, ohne sich umzudrehen. Erst an der Ecke bleibt er stehen und stellt den Koffer hin und sieht noch einmal zurück. Und winkt. Marianne darf nicht mit an die Wohnung kommen, das macht es nur noch schwerer. Und er läßt so nicht nur seine Frau zurück, nein, Frau und Kind, Frau und Kind.

Marianne läßt ihr Taschentuch wiedertinken, während die Tränen die Waden herunterlaufen. Sie wird sie nicht wegwischen, das würde er sehen, aber so kann er sie nicht sehen! Es ist ja gut so, es muß ja gut sein, so!

Nun ist Marianne allein. Und doch nicht allein. An dem Tag, an dem sie zum ersten Male Geld von Olaf bekommt, geht sie hin und laßt das erste, allererste Stück für ihr Kind. Das ist ein unfagbar glücklicher Tag. Es ist ein Täschen, ein feines, weiches, weißes Täschen, ganz klein.

Marianne legt es in den Schrank, eingepackt, versteckt. Sie schließt die Schranktür zu, aber da ist sie schon wieder

und schließt auf und holt es wieder hervor. Sie packt es wieder ein, schließt wieder ab und geht doch schon wieder um den Schrank herum, bis sie es herausgeholt hat. Dann breitet sie es vor sich aus, so wenig, wie es sich „breiten“ läßt. Wie rührend klein diese Kerle! Ob es wirklich einmal darin sein würde, ihr, ihr eigenes Fleisch und Blut sein, Stimme haben, Augen, Haare? Wirklich da sein? Daß sie es in den Arm nehmen kann, richtig in den Arm nehmen? Nein, es ist nicht zu fassen, nicht zu glauben, man kann es sich einfach nicht vorstellen!

Denn es nur gesund ist, groß und gut wird! Wenn wir drei nur beieinander sind, denkt Marianne, dann mag kommen, was will!

Zweites Kapitel.

Nur einen Monat — einen ganzen lauen Monat, sagt Marianne — dauert es, bis „Frau und Kind“ nachkommen können. Der leichsinnige Olaf hat bereits gemietet, er hat eine sich bietende Gelegenheit beim Schopf gefaßt, und sie wollen die drei Monate Probezeit nicht abwarten. Auch Marianne hat gar keine Bedenken, so zu handeln. Beide sind sicher, daß dies der Weg ist, der vor ihnen liegt; nicht Ziel, beiseite nicht, aber es ist ein Stück ihres Weges, das fühlen sie, ein hoffentlich getrades, gutes Stück. Hier können sie zusammenarbeiten, endlich wieder, ihre Verschiedenheiten auf eine gute und fruchtbare Art auswirken. So gehen sie mutig und froh an den neuen Lebensabschnitt, der vor ihnen liegt.

Schon ist die alte Hansfestadt, die ihnen ihre Tore öffnet, ja, wirklich ihre Tore. Das sieht wie eine trübige Feste aus vom Wasser her, Türme und Wallmauern und Tore übereinander, roter, warmeriegel, von der grünen Patina der Dächer, der himmelansteigenden Kirchtürme herrlich getönt.

Die Luft schmeckt satzig und feisch, die Möwen streichen kreischend über das Wasser, das die Stadt umfließt und durchstiebt, das Meer ist nahe, so nahe, daß sein kühlter Atem bis hierher dringt. Das muß ein gutes Arbeiten sein in dieser Luft, meinen Olaf und Marianne.

Freilich, da sind manche Dinge, die das Einleben in der neuen Stadt sehr erschweren. Wieder ist es nur eine möblierte „Wohnung“ von zwei Zimmern, die sie bekommen, denn sie sind noch gar nicht „wohnberechtigt“. Dazu müssen sie erst mindestens ein Jahr in der Stadt gewohnt haben! Aber es ist schwierig genug, selbst eine möblierte Wohnung zu bekommen, und Olaf mußte zu-

greifen, als sich ihm diese bot, schnell, bevor sie ihm jemand vor der Nase wegschnappte.

Es ist die erste Etage in einer Villa, draußen „vorn Tor“ gelegen, im Wohnviertel. Es ist eine ruhige, breite Allee mit schönen Bäumen, und vor dem Hause ist ein kleiner Garten. So weit ist es gut. Aber das Haus selbst — ein Einfamilienhaus, das seine Besitzerin nicht mehr halten kann, — ist an drei Parteien vermielet, und seine ist abgeschlossen von der anderen. Im Erdgeschoß wohnt ein älteres Ehepaar, und über Obstdens, in zwei kleinen Mansardenzimmern, das frühere Mädchen der Besitzerin, das es verlassen hat, sich und ihrem Mann die kleinen Zimmer abzuschmeicheln, und dann, als sie drinnen saßen, zum Wohnungsamt ging und sich die „Wohnung“ zusprechen ließ. Eine kleine Küche, die ihren Namen von einem Spirituslocher erhält, ist nämlich auch dabei. Und nun bekommt die Hausbesitzerin die Leute nicht wieder heraus, obwohl sie es oft versucht hat, denn es sind zänkische, schmutzige Menschen, die den Hausfrieden nach mancher Richtung hin hören. Obstdens sollen es bald merken.

Die Zimmer von Olaf und Marianne sind hell und groß. Aber leider ist auch das Schlafzimmer möbliert; sie müssen in fremden Betten schlafen, und beide finden, daß es besser war in dem kleinen Zimmer vor „mit den weißen Kinderbetten“, die doch ihre eigenen waren. Aber dafür ist nun dieses Zimmer wieder groß, daß auch ein Körbchen oder ein Kinderbett mit b... daß, später, und noch ein großer Schrank von Marianne, und ein Tisch, den man zum Wädeln nehmen kann. Das ist also ein großer Vorteil; und vielleicht wird es immer so sein, daß man für einen Vorteil auf der einen Seite mit einem Nachteil auf der anderen Seite bezahlen muß, denkt Marianne. Wird es wirklich immer so sein?

Das Wohnzimmer hatte Marianne zuerst einen richtigen Schrecken eingejagt. Da lag ein alter, abgenutzter Teppich, vor den Fenstern hingen schmutzige Gardinen, die Stühle waren von allzu langem Gebrauch eingebaut und verdrückt. Das redet so deutlich von Verfall, das ist keine Lust für solche, die erst anfangen und vorantwollen.

(Fortsetzung folgt.)



40800 Arbeitslose in Sachsen

Im März wieder in Arbeit gekommen

Der Monat März brachte, trotz der unbedeutenden Entlassungsdifferenz, eine weitere starke Entlastung der Arbeitslosigkeit. Die Zahl der Arbeitslosen in Sachsen verringerte sich um 40 822; damit ist der diesmalige wasserliche Anfall an Arbeitslosen bereits zu drei Vierteln ausgeglichen. Im Vergleich zum Vorjahr ist die Lage des Arbeitslosenwesens wesentlich günstiger, denn Ende März 1937 sind bei einem Stand von 180 516 rund 88 800 Arbeitslose weniger vorhanden.

Im März haben außerdem rund 25 000 Jugendliche die Schule verlassen, um ins Berufsleben einzutreten. Der weitestgehende Teil dieser Schulverlässer konnte durch die Bemühungen der Berufsberatungsstellen der Arbeitsämter in Lehr- und Ausstellstellen sowie in sonstige Ausbildungsstellen untergebracht werden. Industrie, Handel und Handwerk zeigten im allgemeinen starkes Interesse für diese Nachwuchssträfte, in den Textilbezirken erreichten die Einstellungen einen besonders großen Umfang.

Besonders erfreulich ist die Feststellung, daß die in anderen Jahren beobachteten Entlassungen von Jungabschilss, die zu Oftern ihre Lehre beendeten hatten, diesmal keine nennenswerte Rolle spielen. Die Entlassungen aus dem Arbeitsdienst haben sich auf den Stand der Arbeitslosigkeit nicht ausgewirkt; im allgemeinen konnten die entlassenen Arbeitsmänner auf den Arbeitsstellen der neu eingezeichneten untergebracht werden.

Für die Unterbringung der Arbeitslosen war die größere Aufnahmefähigkeit der Saisonarbeitskräfte das Entscheidende. In der Landwirtschaft trat erheblicher Bedarf an Arbeitskräften für die Feldbestellungsarbeiten ein. Im Baugewerbe konnten allein rund 20 000 Fachkräfte und Hilfsarbeiter angesetzt werden. Die Baugewerke und Steinbruchbetriebe sowie das Bergbauergewerbe nahmen viele Arbeitskräfte wieder in Beschäftigung.

In den konjunkturabhängigen Wirtschaftsgruppen hat das lebhafteste Messengeschäft eine weitere Erhöhung der Auftragsbestände in vielen Industriezweigen gebracht und den heutigen günstigen Beschäftigungsstand damit für längere Zeit gesichert.

In gebietlicher Hinsicht waren im Berichtsmonat sämtliche Arbeitsamtsbezirke für Arbeitskräfte aufnahmefähig. In 17 Arbeitsamtsbezirken beläuft sich der Rückgang der Arbeitslosigkeit auf mehr als 1000 Arbeitslose; unter anderem beträgt im Dresdener Arbeitsamtsbezirk die Zahl der Wiedereingestellten rund 4500.

Ballon-Abflüge am 18. April in Chemnitz

Die am Osterfsonntag und Osterfsonntag wegen der schlechten Wetterlage ausgefallene Großveranstaltung der Ortsgruppe Chemnitz des Deutschen Luftsportverbandes, Start der Freiballone zum Ausschließungsflug um die Teilnahme am Gordon-Bennett-Memorial 1937, findet am Sonntag, 18. April, auf der Südlampfabahn in Chemnitz statt. Der Plan wird in vollem Umfang abgewickelt und erfährt keinerlei Veränderungen. Es starten also sieben Wettbewerbsballone, zwei Ballone werden getauft und nach dem Start von DWA-Gehäusen verflügt; außer Wettbewerb startet ein Chemnitzer Ballon. Die Füllung beginnt um 9 Uhr morgens, der Start erfolgt ab 15 Uhr.

Modellflugwettbewerb auf dem Schwarzenberg

Bei strömendem Regen und heftigem Sturm wurde am Sonntag auf dem Schwarzenberg der Modellflugwettbewerb der Luftsporlandesaruppe 7 durchgeführt. Am Sonntagabend fand ein Kameradschaftsabend statt, bei dem Major Hallström, der stellvertretende Führer der Luftsporlandesaruppe 7, die Jungflieger sowie die Vertreter von Partei und Staat begrüßte.

Am Modellflugwettbewerb, der ein Ausschließungsflug für den Reichswettbewerb auf der Waffertuppe darstellt, nahmen 198 junge Modellbauer in vier Klassen teil. Man muß es erlebt haben, mit welcher Begeisterung die Jungen und alten Modellbauer trotz Sturm und Regen ihre Modelle an den Start brachten, die Flüge verfolgten und die ablandenden Modelle zurückholten. Angehörige der Luftsporlandesaruppe 7, die Modellbauvereine der Luftsportvereine und die Luftsportvereine der DZ, waren bemüht, den zahlreichen Zuschauern recht gute Flüge zu zeigen und die angeforderten Preise zu gewinnen. Es wurden Flüge bis zu vier Minuten Dauer erzielt, bei der Wetterlage hervorragende Leistungen. Auch das ferngesteuerte Modell der Modellbauer Livvitsch und Sforza erzielte beim dritten Startversuch trotz Sturm und Nebel einen Erfolg; es erhielt vom Turm des Schwarzenberghauses Befehle, flog eine S-Kurve und kam befehlsmäßig zur Startstelle zurück. Leider mußte der Wettbewerb wegen des schlechten Wetters gegen 14 Uhr abgebrochen werden.

In der Klasse A erhielt den ersten Preis Hans Sträßny (Markleeberg), den zweiten Preis Johannes Göhrner (Eibenfor), den dritten Preis Deutscher (Oschab). In der Klasse B errang den ersten Preis Hans Schiefer (Freiberg), den zweiten Preis Wolfgang Sperling (Dresden), den dritten Preis Joachim Häfert (Chemnitz); außerdem wurden in jeder Klasse noch drei Preise vergeben. — In der Klasse C errang Alfons Menzel (Dresden) einen Preis von 50 Mark, Heinz Scholz (Dresden) von 40 Mark und Gerhard Thiel (Merseburg) von 30 Mark. In der Klasse D errang Sforza und Livvitsch, beide Dresden, 200 Mark sowie Elze (Freital) 80 Mark. Ferner wurden 25 Sonderpreise für Modelle aus neuartigen deutschen Werkstoffen und für besondere Leistungen vergeben. Das Gebiet 15 der DZ hatte zwei Preise, das Gebiet 16 einen Preis und der Bürgermeister von Reuditz zwei Preise für Sonderleistungen gestiftet.

Letzte Nachrichten

Baldwins Begründung

Ministerpräsident Baldwin gab am Montag im englischen Unterhaus die erwartete Erklärung über die durch die Blockade von Bilbao entstandenen Fragen ab. Der Führer der Oppositionsliberalen, Sir Austen Chamberlain, fragte den Ministerpräsidenten, was die Regierung zu tun gedenke, um die Beherrschung der friedlichen britischen Schiffahrt zu verhindern, wenn englische Schiffe den Versuch machten, in den Hafen von Bilbao zu gelangen. Baldwin erwiderte, die Regierung habe über Sonntag über die Angelegenheit beraten. Es sei notwendig gewesen, die praktische Seite in Rechnung zu stellen, die sich daraus ergeben habe, daß die Nationalen den Versuch gemacht hätten, Bilbao vom Meer und vom Land her einzuschließen. Bilbao befindet sich in unmittelbarer Nähe der Kriegzone; es seien daher häufige und schwere Gefahren für die Schiffahrt im Hafen von

Bilbao gegeben, die von Bombenabwürfen herrührten; hierzu müßte das Auslegen von Minen in Rechnung gestellt werden. Es bestehe somit eine schwere Gefahr für jedes Schiff, das in den Hafen gelangen wolle, falls nicht vorher innerhalb der spanischen Hoheitsgewässer die Minen weggeräumt seien.

Die britische Regierung sei daher zu folgender Entscheidung gekommen: Sie könne Rechte einer kriegerischen Macht in dieser Sache weder anerkennen noch aussprechen, und sie könne keinerlei Beherrschung der britischen Schiffahrt auf See dulden. Sie warne jedoch die britische Schiffahrt, angesichts der Zustände in der Umgebung von Bilbao, davor, sich in dieses Gebiet zu begeben, und zwar aus praktischen Gründen und angesichts der Gefahren, gegen die man sie gegenwärtig nicht schützen könne.

Der Vizeadmiral, der das Seeschiffkreuzergeschwader kommandiert, sei an Bord der „Good“ an die Nordküste Spaniens entsandt worden. Die britische Regierung wünsche, daß sich mit Rücksicht auf die schwierige Lage in diesen Gewässern eine angemessene Seestreitkraft unter dem Kommando eines Flaggoffiziers im Admiralsrang befinde.

England zeigt sich unzufrieden

über italienische Maßnahmen in Abessinien

Im Unterhaus wurde eine Reihe von Anfragen gestellt, die sich auf Äthiopien bezogen.

Zunächst wurden Anfragen wegen der Liquidierung der britisch-indischen Firma Mohammed Ali u. Co. in Addis Abeba an den Außenminister gerichtet. Lord Cranborne bestätigte, daß die italienischen Behörden in Addis Abeba am 6. März die Schließung der Firma und die Abreise aller Angestellten der Firma angeordnet hätten; später sei die Schließung auch aller Zweigstellen im Land angeordnet worden. Der britische Generalkonsul in Addis Abeba habe auf Veranlassung des britischen Vizekonsuls in Rom Vorstellungen erhoben; hierauf sei die Aufenthaltsgenehmigung verlängert worden. Dies werde jedoch von der britischen Regierung nicht als ausreichend angesehen; sie werde weitere Schritte tun, damit der Firma eine ausreichende Zeit für die Abwicklung ihrer Angelegenheiten zugestimmt werde.

Die Behauptung, daß die Firma oder ihre Angestellten Spionage betrieben hätten, entbehrte jeder Begründung. Cranborne erklärte, daß die britische Regierung die Entwicklung in dieser Angelegenheit als höchst unbefriedigend ansehe.

Auf die Anfrage, wie es mit der Ausweisung von sechs britischen Missionaren aus Äthiopien durch die italienischen Behörden stehe, bestätigte Cranborne, daß der britische Generalkonsul in Addis Abeba die Angelegenheit sofort aufgearbeitet habe; zugleich habe der britische Vizekonsul in Rom Vorstellungen erhoben. Die Missionare hätten jedoch Addis Abeba verlassen, bevor eine Antwort erfolgt sei. Der britische Vizekonsul in Rom habe seitdem neue Vorstellungen erhoben, und zwar insbesondere auch wegen der Behandlung, die man den Missionaren hätte angedeihen lassen; auch diese Angelegenheit habe sich sehr unbefriedigend entwickelt.

England will leben und leben lassen

Außenminister Eden sprach in Liverpool vor der Nationalistischen Ortsvereinigung; er äußerte sich eingehend zu den Ereignissen in Spanien, zur Politik der Kleinen Entente und über die Grundsätze der englischen Politik in Europa unter Wiederholung seiner früheren Ausführungen.

Leben und leben lassen, so erklärte er unter anderem, sei der Grundsatz der englischen Politik ebenso wie die Nichtmischung in die Angelegenheiten der anderen. Großbritannien werde keinen Schritt tun, dessen Folgen in der einen oder anderen Richtung entscheidend sein würden, falls es nicht überzeugt sei, daß der Schritt gleichzeitig richtig und klug sei. Es sei leicht, mit dem Säbel zu rufen, aber sehr viel schwieriger und unpopulärer, wenn man sich, wie Großbritannien, weigere, Europa in den Abgrund zu stürzen. Die Völker müßten den Gedanken aufgeben, daß sie für eine Par germanica, Par gallica, Par italica oder sogar eine Par britannica kämpften. Der erste und wichtigste Schritt zur Erhaltung des internationalen Friedens bestehe darin, daß die Völker Europas es einander überließen, ihre eigenen nationalen Fragen auf ihre eigene Weise zu lösen.

Moslav führt Zeder

Der Unterstaatssekretär im englischen Indien-Departement, Butler, mußte im Unterhaus auf eine Anfrage des konservativen Abgeordneten Ramsay bestätigen, daß an Moslawer Hochschulen für indische Studenten Freistellen geschaffen worden sind, unter der Bedingung, daß diese indischen Studenten als kommunistische Werber nach Indien zurückkehren und dort entsprechend wirken. Eine genaue Angabe, wie viele solcher Studenten im Laufe der letzten Jahre nach Indien zurückgekehrt seien, konnte Butler nicht machen. Er stated, daß es in den letzten zwei Jahren vierzig bis fünfzig gewesen sind.

Teuerung rascher als Lohnerhöhung

Die Preise durchweg um die Hälfte gestiegen. Die Pariser Zeitung „Le Transigeant“ vergleicht die Nichttabakten des März 1936 mit denen des März 1937. Dieser Vergleich erlaßt bei den Großhandels- und Einzelhandelspreisen für alle lebensnotwendigen Waren ein Gemälde einer erheblichen Steigerung. Für 25 Artikel des täglichen Gebrauchs wird nach der Richtzahl der Großhandelspreise eine Steigerung von 41,7 v. H. festgestellt. Das Brot liegt um 43,7 v. H., Getränke um 46 v. H., Kolonialwaren um 27 v. H., Milch um 24 v. H. und Fleischwaren um 23 v. H. In der Bekleidung sowie in Haushaltungsgegenständen haben die Preise um 52 v. H. oder 36,5 v. H. angezogen. Der Blatt erklärt, daß die von ihm veröffentlichten Ziffern „nur annähernd eine Vorstellung von der Steigerung der Lebenshaltungskosten im ganzen geben“.

Diese Veröffentlichung des „Le Transigeant“ stellt einen weiteren und höchst anschaulichen Beitrag zu den marxistischen „Preispolitik“ dar. Die angeführten Zahlen geben einen neuen Beweis dafür, daß die den Arbeitern gewährten Lohnhöhen weit überholt worden sind.

Leeres Zimmer Näheide

ruhige Lage, mögl. vom Wirt. baldigt zu mieten gesucht. Handarbeitsgeschäft W. Fuchs, Mühlstrasse.

Unterhaltungs-, Mode-, Funk-

Zeitschriften

liefert zu Original-Preisen.

Buchhandlung H. Rühle.

Hafes Erzählungen

einmal in Berlin!

Für die vielen, guten Wünsche und Geschenke zum Schulanfang unserer Evi,

sagen wir auf diesem Wege unseren herzlichsten Dank.

Leder - Schüler - Etwis

Moderne Ausführungen in reichhaltiger Auswahl

Buchhandlung Herm. Rühle.

Turnen - Spiel - Sport.

Fußball

Jahn 1. — Südwest Reserve-Eis 4:5 (2:4)

In diesem Spiel wurde man stark enttäuscht von den gezeigten Leistungen der Jahnelf. Besonders schwach waren sie in der ersten 1/2 Stunde. Was da gezeigt wurde, entsprach nicht einer Meistermannschaft. Der Gegner wurde zu leicht genommen, die Gäste nutzten das geschickt aus und lagen bereits in den ersten 15 Minuten mit 4:0 in Front. Erst dann als sich Jahn vervollständigte kamen sie allmählich in Schwingung, aber es lernte nie richtig klappen. Sie zeigten ein Spiel mit dem nie zählbare Treffer erzielt werden. Nach der Pause ließen die Gäste merklich nach und Jahn konnte somit aufholen und die Niederlage erträglicher gestalten. Jahn muß bestimmt zu den Ausschließungsspielen mit anderen Leistungen aufwarten, andernfalls kann es bestimmt schief gehen.

Leset die Ostendorfer Zeitung

Merkwürdige Stadt, dieses Berlin!

Eine halbe Stunde warte ich schon auf den Autobus nach Charlottenburg aber weiß der Knack, immer stand dran „Chlorodont“. Also ich frage einen Berliner, wo das liegt, aber dem plagte vor Lachen fast der Kragen. Chlorodont — sagte er — das wäre doch eine Zahnpasta, und ob ich das daheim denn nie gelesen hätte im Anzeigenteil unserer Zeitung? Na, dann wäre mir nicht zu helfen . . .

(Wir haben's ja immer gesagt, Herr Gase! Lesen Sie die Ostendorfer Zeitung!)

